

Herwig Duschek, 28. 7. 2013

www.gralsmacht.com

1238. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (54)

(Ich schließe an Artikel 1237 an.)

Philippe de Vitry – Francesco Petrarca – Papst Johannes XXII. – Guillaume de Machault

(Nachtrag zum *Gladio-Zug*-,„Unglück“ vor Santiago de Compostela:¹ In u.a. Artikel 468 [S. 5] ist ein Bus beschrieben, der „gelupft“ und in ein Haus befördert wurde. [Hinweis bekam ich.]

(Kurt Pahlen:² Die Werke Philippe de Vitrys³) ... *scheinen ergreifend gewesen zu sein,⁴ denn einer der illustren Dichter seiner Zeit, Francesco Petrarca, schrieb ihm einen begeisterten Huldigungsbrief, als er seine Musik gehört hatte. Und selbst die Madrigal- und Motettenkomposition des Renaissance-Florenz wird sich noch auf ihn berufen. Er war ein Meister hohen Könnens und eine stärkste Persönlichkeit gewesen. Die Ars nova eroberte die zeitgenössische Musikwelt und entfachte in ganz Europa einen wahren Sturm der Begeisterung. Selten dürfte eine revolutionäre Neuerung so rasch und endgültig vorgedrungen sein und so vollständig alles Vorherige verdrängt haben.*



⁵(s.u.)

Die Zeit der Polyphonie war gekommen. In der weltlichen Musik fand sie kaum Widerstände. Sie brachte der Hofmusik die glänzenden Möglichkeiten, nach der diese beehrte. Sie

¹ Siehe Artikel 1237 (S. 1/6-11)

² *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. S. 63-68, Südwest 1991.

³ Siehe Artikel 1237 (S. 6)

⁴ [www.youtube.com](http://www.youtube.com/watch?v=dIIWlcJGKsQ) Philippe De Vitry (1291-1361): Vos Qui Admiramini – Motet
<http://www.youtube.com/watch?v=dIIWlcJGKsQ>

⁵ <http://www.youtube.com/watch?v=kNdqeZm6LOg>

gestaltete die aufblühende Gesellschaftsmusik reicher, vielfältiger, abwechslungsreicher. Nur auf geistlichem Gebiet stieß sie auf Widerspruch. Ihr Vorkämpfer Philippe de Vitry war zwar selbst ein hoher Kirchenfürst geworden, aber das konnte den in Avignon residierenden Papst Johannes XXII. nicht daran hindern, in einer Bulle unter Androhung des Kirchenbannes die Entfernung der Polyphonie aus der Liturgie zu fordern. Es war dies ein Bekenntnis zum Gregorianischen Gesang, der, einem Glaubenssatz gleich, nie einem Zweifel unterworfen werden dürfe.

Solche Bekenntnisse zum grundlegenden Gesang des Christentums werden sich im Lauf späterer Jahrhunderte mehrmals wiederholen, aber sie werden, außer in den orthodoxen Gemeinschaften der Kirche, keine Wirkung ausüben. Die Ars nova bewirkte auf verschiedenen Gebieten tiefgreifende Neuerungen. Das System der Mensuralnotation, d.h. das Notieren der Noten in den verschiedensten rhythmischen Gliederungen, wurde wesentlich erweitert und verbessert. Daraus ergab sich wiederum eine Vielzahl von verschiedenen Kompositionsarten, die vorher gar nicht möglich gewesen waren.

Dies wirkte sich vor allem auf die Struktur der Motette aus. Sie wandelte sich von einer mehr oder weniger bedeutsamen Ausschmückung des Gottesdienstes zu einer hochspezialisierten öffentlichen Kunstform, deren Themen Liebe, Politik, Soziales, Zeitgeschehen und anderes umfaßten. Für etwa 150 Jahre lang blieb die Motette die Musikgattung für hohe Festlichkeiten religiöser und weltlicher Art. Auch der Kantilenensatz, das mehrstimmige Lied, erfuhr vor allem Neuerungen in seinen Refrain-formen wie Ballade, Rondeau und Virelai.



Francesco Petrarca (1304-1374)



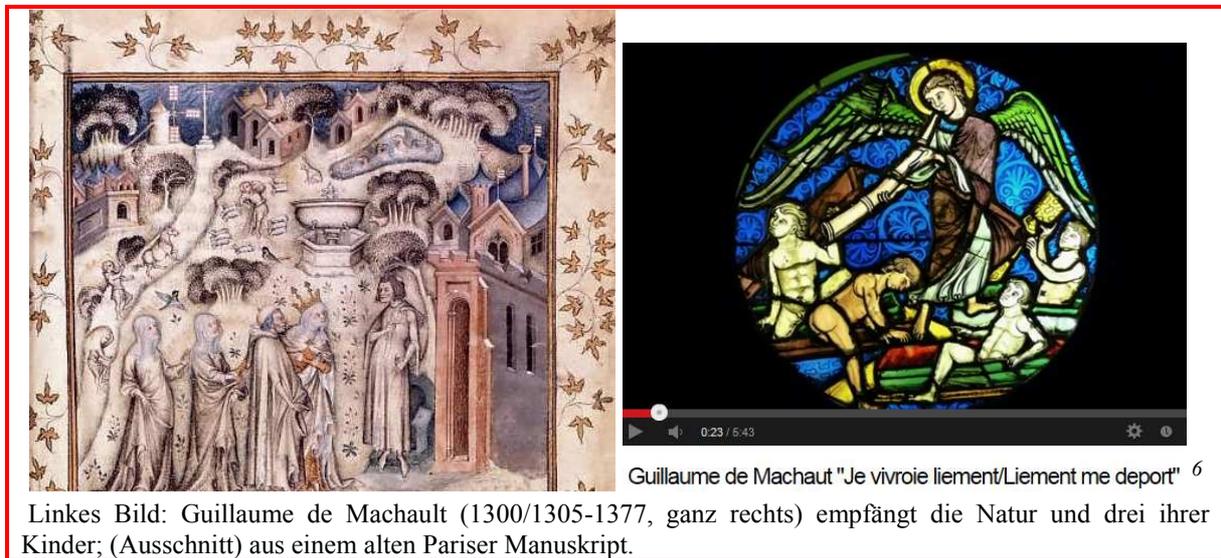
Papst Johannes XXII. (1245/49-1334, s.u.)

Die Kompositionstechnik unter dem Einfluß der Ars nova entwickelte immer umfangreichere und bedeutendere Werke. Immer kunstvollere auch, denn die Mehrstimmigkeit war ohne „Kunst“ nicht mehr auszuüben ... Wer irgendeine menschliche Tätigkeit meisterhaft beherrscht und ausübt, wer also höchstes Können besitzt, hat den halben Weg zum „Künstler“ zurückgelegt. Den anderen halben ebnet die Inspiration, meinen wir. Doch noch eine weitere Komponente wird zumeist für das Künstlertum als unerläßlich angesehen, die Wirkung auf andere Menschen. Der Mönch als Sänger Gregorianischer Choräle gilt, bei aller

möglichen Meisterschaft, kaum als Künstler, weil der Sinn seines Singens nicht die Wirkung auf Menschen ist. Ob der Troubadour ein Künstler ist, könnte Stoff einer Diskussion sein. Sobald die musikalischen Fertigkeiten immer mehr mit „Publikumswirkung“ verbunden wurden und zudem mit immer stärker werdenden materiellen Hintergedanken, rückt der Gedanke der Kunst immer näher.

Die Komponisten der Ars nova nehmen diesen Rang zweifellos ein. Sie sind, trotz weltlicher oder geistlicher Stellungen und Berufe, vor allem und immer mehr „Musiker“, besitzen auf dem Gebiet der Musik ein hohes handwerkliches Können, ohne das ein Stil wie der polyphone nicht mehr bewältigt werden kann. Außerdem zeichnen sie sich durch deutlich zum Ausdruck kommende Inspiration aus, durch den „Einfall“, der zu fast allen Zeiten das auslösende Moment für jedes Werk, die Initialzündung darstellt. Musiker sein wird zum Beruf, dem ebenso viele Voraussetzungen zugrunde liegen wie jedem anderen auch. Künstler sein aber wird zur Berufung.

Fünf Jahre vor jener päpstlichen Bulle war ein dreistimmiges kirchenmusikalisches Werk erschienen, die „Messe von Tournai“ (s.o.). Ihr zweifellos hochbedeutender Komponist kann kaum mehr festgestellt werden. Man schrieb es Guillaume de Machaut (oder Machaut) zu, dem wohl größten Meister der französischen Ars nova – wir werden bald von einer italienischen, genauso genannten Strömung zu sprechen haben –, doch läßt die Reife dieses Werkes es unwahrscheinlich erscheinen, daß ein Jüngling es geschrieben habe. Auch Guillaume stammte, wie Philippe de Vitry, aus der Champagne; er wird vermutlich zwischen 1300 und 1305 im Ardennendorf Machaut oder Machault geboren worden sein, war also bei Erscheinen dieser Messe fünfzehn bis zwanzig Jahre alt. Seine Laufbahn verlief ebenfalls ähnlich der Philippes. Er nahm 1327 die geistlichen Weihen – die den beinahe selbstverständlichen Schlußpunkt nach den Studien der begabten jungen Männer jener Zeit bildeten – und trat in den Dienst hoher Herren.



Wir finden ihn beim Herzog Johann von Luxemburg, beim Grafen Johann von der Normandie. Spuren seiner Wanderungen weisen nach Prag, Paris, Schlesien, Litauen, Königsberg, dann soll er 1330 in Italien gewesen sein, 1331 Polen, Ungarn und Österreich bereist, 1332 vielleicht in Deutschland und Flandern gewelt haben. Der einflußreiche König Johann von Böhmen schätzte ihn so hoch, daß er ihn durch den Papst mit Gütern belehnen ließ. Schließlich trat der längst als glänzender Musiker bekannte Kleriker in den Dienst König

⁶ <http://www.youtube.com/watch?v=9ti59NdbG1c>

Karls IV. von Frankreich. So verwundert es nicht, daß wir unter seinen Schöpfungen geistliche wie weltliche Kompositionen finden.

Für die Paläste schuf er Lieder in vielerlei Form; Rundgesänge, die „virelai“ genannt wurden (was noch mit dem im Minnesängerkapitel genannten „lai“ zu tun hat), auch „rondeau“ oder „rondo“, bei ihm manchmal „chanson balladee“, in denen Sologesang mit Gruppenrefrain abwechselten. Reste von Troubadourskunst, ja von Volksliedern scheinen in seiner Melodik auf. Doch seine tiefgehende und zeitenüberdauernde Bedeutung verdankt Guillaume de Machault vor allem seinen geistlichen Kompositionen. Im Jahre 1365, in einem für die damalige Zeit hohen oder wenigstens „vorgerückten“ Alter, schuf er die erste vierstimmige Messe, die uns erhalten blieb, und damit den über Jahrhunderte gültigen Werktypus. In dieser heute noch stark wirkenden „Messe de Notre-Dame“ ist die Freizügigkeit und melodische Kraft der einzelnen Stimmen ebenso zu bewundern wie ihre Zusammenfassung zu einem gemeinsamen Klangbild.



Diese Musik steht zwischen Mittelalter und Renaissance, wirkt herb wie ein Holzschnitt und hat doch viel mystische Innigkeit in sich, erscheint uns zugleich fern und vertraut, vereint Glauben und Pracht, verherrlicht Gott und betont zugleich den Menschen als Absender dieser Botschaft. Guillaume de Machauli zeigt in seinen Kompositionen technische Neuerungen auf, nach den neuen Regeln der Ars nova. Er rückt den „cantus firmus“, der in der vorherigen Dreistimmigkeit als Unter- oder Mittel-Stimme verwendet wurde, in die oberste der nunmehr vier Lagen. Ob hierzu rein akustische Erwägungen bestimmend sind, ist schwer zu sagen. Je größer die Zahl von Stimmen, desto schwieriger wird es, solche aus tieferen Regionen wahrzunehmen. Der „cantus firmus“ der frühen Polyphonie wird nun immer mehr zur „Melodie“ der neuen Zeit.

Mindestens ebenso wichtig aber ist seine geistige Einstellung zur Musik. Von ihm ist das Wort überliefert, daß Worte und Melodie verfälsche, wer anders als aus dem Empfinden schaffe. Was bei einem Minnesänger sich von selbst verstanden hätte, läßt bei einem Vertreter der Ars nova aufhorchen. Gab es denn damals Komponisten, die anders als aus dem Gefühl, dem Empfinden schufen? Aus dem Verstand also, aus Überlegung, die einer Berechnung gleichkommt? Ein solcher Vorwurf wird im weiteren Verlauf der Musikgeschichte noch mehrmals

⁷ http://www.youtube.com/watch?v=11A4wqv8_wo

erhoben werden, stets in Zeiten der Reaktion auf romantische Strömungen. Guillaume de Machault nahm gegen jede Form der „Verstandeskunst“ Stellung. Was er selbst schrieb, stammt aus dem Gefühl, aus der Inspiration, aus heißem Herzen, verbunden mit hoher Kunstfertigkeit. Viele Zeitgenossen und noch mehr Nachfahren haben ihm in bewundernden Zeugnissen gehuldigt. Er starb 1377 in Reims.

Das Übergreifen der Polyphonie auf Italien fällt mit dem Beginn einer neuen Epoche des abendländischen Geistes zusammen, die man als „Renaissance“ bezeichnet und die als eine der großartigsten Epochen gewertet wird. Hier befreite „mittelalterliches“ Denken und Fühlen sich endgültig von letzten Fesseln, die ihm noch anhafteten.

(Fortsetzung folgt.)